

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Bed'sche Buchdruckerei  
Otto Bed.

Inserate: Kleine Pettizeile 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 147.

Mittwoch, den 26. Juni 1918.

75. Jahrgang.

## Unsere Ziele.

Noch einmal hat unser Staatssekretär des Auswärtigen in wohlgeordneter Rede im Reichstage die Ziele zusammengefaßt, für die wir, zum blutigen Kampfe herausgefordert, kämpfen und kämpfen werden, bis es den Gegnern gefällt, sie uns — gern oder ungern — zuzugestehen. Den Volfour und Genossen hat er damit ganz gewiß nichts Neues gesagt; wenn sie immer noch so tun, als würde es sie furchtbar interessieren, einmal etwas Superlativisches zu hören, so können sie diese Haltung lediglich einnehmen, weil sie sich bisher beharrlich taub stellten, so oft unsere Staatsmänner die Friedensbedingungen andeuteten, über die sie zu verhandeln bereit sein würden. Oder sie behaupteten eine Friedensfrage zu wittern, wenn sie gegen unsere sachlichen Vorschläge schon gar nichts mehr vorzubringen wußten. Auf die Gefahr hin, auch diesmal wieder der gleichen Voreingenommenheit zu begegnen, hat Herr v. Kühlmann unsere Forderungen vor dem Reichstage abermals ausgedehnt — mit welchem Erfolg, darüber wird uns der Widerhall seiner Rede in der öffentlichen Meinung des feindlichen Auslandes sehr bald unterrichten.

Elas-Notbringen scheitert aus — das muß von vorn herein festgelegt und festgehalten werden. Eine Selbstverständlichkeit für uns; für die Franzosen dagegen das Eingeständnis ihrer vollendeten militärischen Niederlage. „Hier stoß ich schon“; denn so unendlich es unseren westlichen Nachbarn gewesen wäre, um dieses Eroberungszieles willen so viele Jahre lang aus eigener Kraft mit uns zu streiten, so fest vertrauen sie darauf, daß ihre Bundesgenossen nicht eher nachlassen werden, als bis gerade diese beiden grunddeutschen Provinzen der westlichen Völker erneut zum Opfer fallen. Und wir können uns auf den germanischen Charakter des Landes berufen, auf das Selbstbestimmungsrecht seiner Bevölkerung, auf das Recht des Besitzes und selbst auf die erwiesene Unfähigkeit der Franzosen, es uns zu entreißen, soviel wir wollen: für die Entente ist es eine ausgemachte Sache, daß Straßburg und Metz nicht bei Deutschland bleiben dürfen. Schon in diesem Punkte gibt es keine Verständigung zwischen ihnen und uns. Innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, wollen wir frei, stark und unbeeinträchtigt leben, sagt Herr v. Kühlmann. Die Franzosen wollen die Geschichte nur bis zum Jahre 1871 anerkennen, wenn sie nicht gar bis 1794 zurückgehen möchten, da die Zeit tiefer Erniedrigung sich für Deutschland unheilvoll anfühlte. Ein Friede der Veröhnung ist hier undenkbar.

Aber auch über See wollen wir behalten, was wir vor dem Kriege besaßen, ja der Staatssekretär erweitert sogar unseren Anspruch auf koloniales Siedlungsgebiet dahin, daß wir den Besitz beanspruchen müssen, der unserer Größe, unserem Reichtum und den von uns bewiesenen Fähigkeiten entspricht. Dabei geht er von der Annahme aus, daß dieser Krieg offensichtlich eine Neuverteilung des afrikanischen Bodens unter die großen Kulturvölker zur Folge haben soll, und nichts erscheint uns natürlicher, als daß Deutschland dabei seiner ganzen Weltlage entsprechend mit berücksichtigt wird. Auf der Gegenseite aber ist man bereits seit Jahr und Tag an der Arbeit, um dem deutschen Volke die Unfähigkeit, die moralische Unwürdigkeit zu einer zivilisatorischen Betätigung an den niedriger stehenden Rassenkreisen anzuhängen. Daran zielt von vornherein die völkerrechtswidrige Übertragung des europäischen Krieges auf den dunklen Erdteil durch England, darauf die schamlose, durch keine Sühne je wieder gutzumachende Behandlung unserer Landsleute vor den Augen der Eingeborenen, darauf auch die Entfesselung des Völkermordes der britischen Kolonien auf Kosten der alten deutschen Besitzungen. Und wenn Herr v. Kühlmann von unserm Reichtum und von unsern kolonialistischen Fähigkeiten spricht, so ist es ja das Ziel der Weltmächte, unseren Reichtum zu zerstören, und da sie uns nicht einmal die Fähigkeit zugestehen, in unsern eigenen Häusern nach Recht und Billigkeit zu regieren, sondern uns als die geborenen Unterdrückten jeder Freiheit der allgemeinen Betrachtung preisgeben, werden sie für unsern Verfall als Richter der schwarzen Völker nur Dorn und Spott übrig haben.

Nicht weniger zweifelhaft wird ihre Antwort auf unsere letzte Kriegszielforderung lauten, daß wir die Möglichkeit und die Freiheit haben müssen, auf freier See unseren Handel, unseren Verkehr in alle Weltteile zu tragen. Gerade daß wir von dieser Möglichkeit den umfassendsten Gebrauch machten, war ja der tiefste Grund zum Kriege; das hat erst vor wenigen Tagen Herr Bahr mit dankenswerter Offenheit eingestanden. Und die Engländer kennen, seitdem sie das Schwert gezogen, keine wichtigere Aufgabe als uns der Freiheit des Weltverkehrs und des Weltverkehrs ein für allemal zu berauben. Das ist ihnen kein Kriegsziel, für das sie erst bei den Friedensverhandlungen kämpfen wollen; kein Tag vergeht, ohne daß sie etwas tun, um bei schon jetzt näher zu kommen, und wir alle wissen, daß Herr Wilson darin ihr sehr gelehriger Schüler ist. Danach kann man ungefähr errassen, was sie zu dieser dritten Forderung des Herrn v. Kühlmann sagen werden.

Alles in allem genommen: wir waren und sind die Bescheidenheit selbst in unserm Kriegszielprogramm und haben doch keine Aussicht, unseren Frieden damit an den Verhandlungstisch zu bringen. Also bleibt nur Hindenburgs Schwert, um ihre Dürftigkeit zu überwinden.

## Das Echo der Kühlmann-Rede.

Berlin, 25. Juni.

Der Blütenkranz, den die Berliner Blätter Herrn v. Kühlmann zu seiner großen Rede widmen, besteht ausschließlich aus Dornen und Disteln. Vor allem wird hervorgehoben, daß v. Kühlmann die Schuld Englands am Kriege vollkommen verkennt. So schreibt das Blatt der Konservativen, die Kreuzzeitung: „England allein ist auch die Ursache, daß es nach vier Jahren noch nicht zum Frieden gekommen ist. Daran ändern alle englischen Ministerreden nichts, die eine ganz andere Antwort von deutscher Seite verdienen, als die Herr v. Kühlmann gab.“ — Das Blatt des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung, steht bereits das Wesenst einer neuen Friedensresolution aufstacheln, und der Lokal-Anzeiger schreibt vielsagend zur Rede: „Ein verlorenen Tag.“ — Die Tägliche Rundschau betont, Kühlmanns Rede stehe im Gegensatz zu den Worten des Kaisers über England und spricht von „einer gewollten Entlastung Englands“. Das gleiche findet die nationalliberale Börsenzeitung, und auch die fortschrittliche Volkszeitung behauptet, der Staatssekretär habe als Antwort auf die englische Anklage England von der Schuld vor aller Welt feierlich freigesprochen. Genau wie Napoleon I. kämpfte Deutschland jetzt zur Brechung der britischen Welt Herrschaft. „Nur ein positives Ergebnis“, meint das fortschrittliche Blatt, „hat die geistige Kühlmannsche Rede zur Folge gehabt: Dem deutschen Volk ist vor Augen geführt worden, daß dieser Krieg noch lange dauern kann. Ihm ist gesagt worden, daß alle militärischen Erfolge uns nicht zum Ende bringen. Kurzum, es ist die Stimmung geschaffen worden, die England braucht, um noch lange nicht an den Verhandlungstisch zu gehen.“ Das demokratische V. L. flagt, Dr. v. Kühlmann habe mit einer auffälligen Offenheit die Friedensatmosphäre zerstört, die sich leithin in der in- und ausländischen Presse bemerkbar gemacht und der Vorkwärts behauptet: „Wer wie Herr v. Kühlmann den Weg der Verständigung als den einzig möglichen erkannt hat, um zum Frieden zu kommen, der muß ihn auch ohne Scheu und ohne Abwege bis zu Ende kreuzen.“ — Zufrieden allein ist das Organ des Zentrums, die Germania. Es glaubt, daß die Rede für die Friedenswörterer ein neues weites Feld eröffnet.

Die Köln. Zig. schreibt im Gegensatz zur Auffassung der Berliner Presse: „Der Verband hat also seine Antwort, hat sie in runder, knapper Form, ohne Pathos und ohne große Geste, aber in genügender Deutlichkeit. Will er Verhandlungen, braucht er es nur zu sagen. Wir werden ihm sicherlich nicht weiter nachlaufen.“

## Deutscher Reichstag.

(180. Sitzung.)

CR. Berlin, 25. Juni.

Ganz unvorsehentlich hat heute zu Beginn der Sitzung der Reichsfanzler Graf Hertling doch das Wort genommen, um der Aussprache über die Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann, die in der Presse eine recht geteilte Aufnahme gefunden und auch im Reichstage manchen Widerspruch erweckt hat, eine bestimmte Richtung zu geben. Die Sitzung begann zunächst mit einigen

### Kleinen Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Bruns zu Schönaich-Carolath (natl.), der auf eine Nachricht hinweist, wonach im Krimkrieggebiet in englische Gefangenenschaft geratene Offiziere und Mannschaften unheimlich gemartert worden sind, erwidert Oberst v. Frankel, daß, falls dies zutreffen sollte, in nachdrücklicher Weise Einspruch gegen dieses niederträchtige Verbrechen erhoben und Sühne und strenge Bestrafung gefordert werden würde.

Die übrigen Anfragen, die sich ebenfalls auf Ozeanfragen bezogen, wurden schnell erledigt. Dann nimmt das Wort

### Reichsfanzler Graf Hertling:

Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, in diese Aussprache einzutreten. Die Gründe für diese beabsichtigte Zurückhaltung liegen auf der Hand. Es sind die Erfahrungen, die meine Amtsvorgänger mit dem Erfolg ihrer Reden gemacht haben. Sprachen wir von unserer kriegsfertigen Gesinnung, von unserer Friedensbereitschaft, so wurde das von den einen als ein Symptom unserer Schwäche, unsern unmittelbaren bevorstehenden Zusammenbruch aufgefaßt, von den anderen als eine hinterlistig gestellte Falle mißdeutet, sprachen wir dagegen von unserm unerschütterlichen Willen, den uns freilich aufzuringelnden Eroberungskrieg erfolgreich abzuwehren, so hörte man auf der anderen Seite die Säbel klirren und es hieß, das sei die Stimme des preußischen Militarismus, mit dem sich auch die leitenden Staatsmänner wohl oder übel abgefunden hätten. Ich bin dann am 24. Februar ein Still weitergegangen und habe Stellung genommen zu der Vorschau des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannten vier Punkte hier besprochen und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß diese vier Punkte möglicherweise die

### Grundlage für einen allgemeinen Weltfrieden

bilden könnten. Irigendwelche Äußerungen des Präsidenten Wilson sind darauf nicht erfolgt. (Hört! hört!) Es hätte deshalb gar keinen Zweck, den damals geäußerten haben weiterzusprechen, insbesondere nicht angesichts der Äußerungen, die uns seitdem insbesondere aus Amerika zu Gehör gekommen sind. Diese Äußerungen haben ja in wirklich erschütternder Deutlichkeit erkennen lassen, was unter dem Völkerbund zur Erhaltung von Freiheit und Gerechtigkeit zu verstehen sei. Zu deutlich ist bei unsern Gegnern zu erkennen, was dieser zu bildende Völkerbund nach ihrer Ansicht in Wirklichkeit ein würde und daß es ihnen gar keine Schwierigkeiten machen würde, mit ihm das aufstrebende Deutschland zu isolieren und ihm durch wirtschaftliche Abführungen den Lebensnerv abzuschneiden. (Sehr richtig!)

Ich habe es dagegen für durchaus angemessen gehalten, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Mittelwahren über

die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten von Finnland bis zum Schwarzen Meer hier machte, in denen er auf Grund seiner Sachkenntnis und auf Grund der Erfahrungen, besonders berufen war, die er sich durch mehrmonatige aufwändige und erfolgreiche Beteiligung an den Friedensverhandlungen im Osten erworben hat. Ich bin auch der Meinung, daß der Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus nachgemäß entledigt hat. Dagegen haben einige seiner Äußerungen, wie ich zu meinem Bedauern feststellen muß, in jenen Kreisen eine mehr oder weniger erfreuliche Aufnahme gefunden. (Sehr richtig! recht u. d. natl.) Der Staatssekretär hat die

### Schuldfrage am Kriege

erörtert. Ich will darauf nicht weiter eingehen. Diese Schuldfrage können wir getrost der Geschichte überlassen (Zustimmung). Schon jetzt liegen die Zeugnisse vor, die beweisen, daß Deutschland nicht die Schuld an diesem Kriege war, daß Deutschland nicht die Fackel entzündet hat, die diesen Weltbrand entfachte. (Zustimmung). Es liegt mir nun daran, einige Mißverständnisse auszuräumen, die, wie mir scheint, bei der Betrachtung des zweiten Teiles der Rede des Staatssekretärs abgeworfen haben. Die Tendenz dieser Ausführungen des Staatssekretärs waren lediglich, die Verantwortung an der Fortführung und unabsehbaren Dauer des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben ganz in dem Sinne, wie ich das hier am 24. Februar getan habe. Denn von einer Erlösung unseres energischen Willens, von einer

Erhellung unserer Siegesüberfahrt kann ja doch selbstverständlich nicht die Rede sein.

Demonstrativer Beifall rechts und bei den Natl.). Kaiser und Reich, Fürst und Volk arbeiten vertrauensvoll zusammen. (Erneuter Beifall.) Dieses Vertrauen gründet sich auf unsere unvergleichlichen Truppen (Bravo!), auf ihre genialen Führer (Erneuter Beifall), auf das einheitlich und unerschütterlich zusammenstehende Volk, das so Großartiges in den hinter uns liegenden vier Jahren geleistet hat. Wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher geholfen, der uns von Sieg zu Sieg geführt hat, diese Treue des deutschen Volkes belohne. Über Einzelheiten wird nunmehr Staatssekretär v. Kühlmann selbst sprechen, um Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kühlmann: Graf Hertling hat am Schluß der gestrigen Verhandlungen, denen ich leider infolge dringender Amtsgeschäfte nicht beiwohnen konnte, verschiedene Kommentare zu meinen Ausführungen gemacht, denen ich zum Teil beitreten kann, zum andern Teil aber nachdrücklich entgegenzutreten gezwungen bin. Ich habe gestern gesagt: „Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte — wann er kommt, darüber möchte ich mir gegenwärtig auch nicht einmal eine Prophezeiung erlauben — daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gedankenaustritt eintreten, so wird vor allem auch als Vorbedingung nötig sein, daß man ein gewisses Vertrauen in die Anständigkeit und Milderkeit der Gegenseite faßt. Wir hoffen, daß unsere Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, der

### Gedanke an einen Sieg der Entente Traum und Illusion

ist; sie werden, wie Asquith von uns erwartet hat, leinertell den Weg finden, mit einem Friedensangebot an uns heranzutreten, welches den deutschen Interessen entspricht und den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügt.“ Nun hat Graf Hertling in seiner Rede davon gesprochen, daß ich einen Appell an den guten Willen Englands gerichtet hätte. Das hat mir total ferngelegen. Dieser Appell richtet sich an niemand besonders, und aus dem Zusammenhang meiner Rede geht klar hervor, was die Absicht war: nämlich daß Verhandlungen von Parlament zu Parlament und von Rednerbühne zu Rednerbühne uns — darüber wird wohl ziemlich allgemeine Übereinstimmung herrschen — auf dem Wege zu einer Lösung kaum mehr wesentlich fördern können.

Ich habe betont, daß der Sieg die Voraussetzung aller diplomatischen Verhandlungen bleibt. Aber haben wir nicht Siege errungen, wie sie die Welt noch nicht gesehen? Erwarten die Feinde nicht jeden Augenblick neue Schläge? Sind das nicht Momente, die bei ihnen die Überzeugung von der Nachdenklichkeit auslösen müßten, ob es nicht verhängnisvoller wäre, jetzt den Weg der Verhandlungen aufzusuchen? Kein Wort von dem, was ich gesagt habe, kann den Siegeswillen unserer Truppen erschüttern. Auch ich habe volles Vertrauen wie wir alle. Wir vertrauen auf die Siege, die errungen sind und wir hoffen auf die Siege der Zukunft. In diese Siege wird sich dann die diplomatische Arbeit anschließen und anschließen müssen.

### Fortsetzung der Aussprache.

Abg. Dr. Naumann (Fortf. Sp.): Die ... der Lage Deutschlands gestattet durchaus, daß Worte gebraucht werden, wie sie der Staatssekretär gestern geäußert. Auch die Einwirkung auf unsere Truppen, die von verschiedener Seite befürchtet wird, scheuen wir nicht. Das deutsche Heer betreibt diesen Krieg nicht wie die Engländer als riesenhaften Sport. Seine Erziehung für Willigkeitsgefühl leidet, daß es auch die Feststellung einer Auffassung erträgt, wie sie seitens des Staatssekretärs gestern erfolgt ist, und auch im Volk bereits überwiegt. Das Volk will keine Schönschreiber. In einem Augenblick, wo in der Hauptstadt unseres nächsten Feindes schon die Eisenbahnzüge gehen, um die Bevölkerung fortzubringen, wird man die Forderungen, die der Staatssekretär gestern gestellt hat, überall mäßig finden. An manchen Stellen heißt es, der Krieg muß so lange fortgesetzt werden, bis einer der beiden Gegner, Deutschland oder England, tot ist. Was machen wir aber dann, wenn beide halb tot sind?

Abg. Stresemann: Die Rede des Staatssekretärs hat auf meine Freunde einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht. (Sturm. Beifall.) Daß der Satz ausgesprochen werden kann, als wären alle unsere militärischen Erfolge nicht hinreichend, um auf ihnen allein uns einen Frieden erreichen zu lassen, hätten wir nicht für möglich gehalten. Dieser Satz ist beweislos gegenüber dem Still Weltgeschichte, das wir eben erlebt haben. Den Frieden im Osten haben wir doch auch nicht durch die Gelpträge der Staatsmänner erreicht, sondern durch Ludendorffs Hammer, wie ihn Lloyd George genannt hat (Sturm, minutenlang Beifall, Zurufe bei den Sop. die Revolution). Ich kann mir nicht denken, daß der Staatssekretär nur hat sagen wollen, nachdem das Schwert das seinige getan hat, wird die Diplomatie den Frieden bringen. Solche Selbstverständlichkeiten braucht der Staatssekretär nicht auszusprechen. Deshalb fragt sich das Volk: Sind denn Ereignisse eingetreten, die zu diesen Zweifeln berechtigen?



Einem Herrn, der der Reichstagskammer heute aus-  
gesprochen, daß wir nicht zu zweifeln brauchen, daß  
Staatssekretär aber das getrennt dem Volk seine  
Staat Brot gegeben. (Stürmischer Beifall.) Was hätte  
ein Mann George, was hätte ein Clemenceau aus  
solchen Siegen gemacht, wie wir sie errungen haben (minuten-  
lang anhaltender Beifall). Warum glaubt denn die  
Welt nicht an unseren Sieg? Weil unsere Staatsmänner  
geradezu Angst haben, von diesen Siegen zu sprechen  
(erneuter anhaltender Beifall). Dörrlich sind die geistigen  
Ausführungen des Staatssekretärs durch die heutige Richtig-  
stellung in ihrer Wirkung auf das Ausland abgeschwächt  
worden. Einzelheiten der Rede des Staatssekretärs wird man  
zustimmen können, nur sind sie zu unbestimmt. Der Redner  
geht dann auf die Disfragen ein und spricht besonders über das  
Selbstbestimmungsrecht der Völker. Man wird diese  
Frage nie lösen können, ohne in Konflikt mit den Interessen  
der benachbarten Völker zu geraten.

Ein Antrag Gröber (Ztr.), die nationalliberale Ent-  
schiedenheit über die Reform des Auswärtigen Amtes dem  
Hauptauschuss zu überweisen, wird fast einstimmig ange-  
nommen, nachdem auch der Abg. Stresemann zugestimmt  
hat, unter der Voraussetzung, daß die Angelegenheit damit  
nicht auf die lange Bank geschoben werde.

Abg. Baumbach (N. Soz.): Der Reichstag hat wohl noch nie  
eine solche Sitzung erlebt wie die zu Beginn der heutigen Sitzung.  
Der Reichstagspräsident, der es nicht für nötig gehalten hatte, gestern  
zu den schwebenden Fragen das Wort zu ergreifen, ist ge-  
drängt von den Konservativen und den Sozialdemokraten,  
und vielleicht auch infolge eines bestimmten Telegramms  
aus einer bestimmten Windrichtung, heute hierher geeilt,  
offenbar um den Staatssekretär v. Kühlmann gleichfalls  
abzuschütteln. Es steht fast so aus, als wolle Herr  
v. Kühlmann in Schönheit sterben. (Heiterkeit.) Er hat sich  
heute kampflos demütigt, wieder aufzumachen, was er gestern  
verbrochen hat. Vor den Konservativen machte er einen  
Kraus nach dem andern, aber diese sind, wie immer, kalt und  
hart geblieben. Herr v. Kühlmann ist erledigt, Graf  
Helfferich ist der Sieger. (Aufstimmung und Heiterkeit.)  
Die Weisungen des Grafen Helfferich und des Abgeordneten  
Stresemann, daß durch die U-Boote der Krieg noch in  
diesem Jahre zu Ende gebracht werden würde, sind nicht  
in Erfüllung gegangen. Der Friede, von dem wir ein  
kleines Stückchen (Großer Lärm). Österreich hat seiner-  
zeit durch sein Ultimatum den Krieg herbeigeführt, nach-  
dem wir ihm den Rücken gedeckt hatten. Unser Überfall auf  
Belgien war nicht zu entschuldigen. (Große Unruhe.) Der  
Ausbruch aus Flandern ist fabriziert. In Belgien wird man  
mit Verachtung von der Art, wie diese ganze Bewegung in-  
szeniert worden ist. (Stürmische „Wohl! Wohl! Wohl!“-Rufe.) Die  
Friedensresolution des Reichstages ist tot — sie hat nie  
gelebt. (Erneuter Lärm.) Unter vielfacher Unruhe des Hauses  
schließt Baumbach seine Rede zu Ende.  
Weiterberatung morgen.

## Kaiserstimme in England.

Friedensfreunde im Oberhaus.

Im englischen Oberhaus ging Lord Bryce mit der  
britischen Regierung scharf ins Gericht. Nicht einmal die  
Friedensbotschaft des Papstes habe die britische Regierung  
beantwortet. Aber das sei dadurch zu erklären, daß Ge-  
heimverträge zwischen den Alliierten vorlägen, den Heiligen  
Stuhl von der Friedenskonferenz auszuschließen. In-  
zwischen wurde die Blüte Englands dahingelacht. Aus  
der letzten Versailler Konferenz sei die Ablehnung von  
Friedensangeboten beschlossen worden. Wenn man den  
Gegner stets Heuchler und Betrüger schimpfe, könnten keine  
Verhandlungen beginnen. Es sei ein großes Unglück für  
England, daß mehr als einmal die Gelegenheit zum Ab-  
schluß eines Verständigungsfriedens veräußert worden sei  
aber die Forderung nach einer Verständigung werde immer  
größer.

Deutschland stärker als England.

Die besonders im englischen Mittelstand stark ver-  
breiteten „Daily News“ veröffentlichten einen Aufsatz ihres  
Schriftleiters Gardiner, in dem er u. a. sagt: Der Feind  
ist stets überlegen gewesen. Weitere Geländeverluste in  
Flandern würden einen Verlust der Kanalküste, und  
weitere Geländeverluste im Disetale den Verlust von Paris  
bedeuten. Die Annahme, daß die deutschen Verluste  
schwerer seien als die der Alliierten, sei kaum begründet.  
Wahrscheinlich sei das Gegenteil der Fall. Der Ausgang  
hänge von den verfügbaren Reserven ab. Die Deutschen  
hätten an der Westfront 900 000 Mann stehen, die noch  
nicht eingesetzt seien. Sie bräuchten jetzt 90 weitere Divi-  
sionen von der Ostfront dahin. Um diesen Strom zu  
dämmen, bräuchten die Alliierten größere Massen, die  
fehlten. Die öffentliche Meinung Englands sei aufgeregt.

## Die Frau mit den Rarfunkelsteinen.

Roman von E. Markitt.

1.

Tante Sophie nahm Wäsche von der Leine. Da  
Herz lachte ihr im Leibe. Seit unvorstelllichen Zeiten  
war stets das schönste Bleichwetter, sobald die Leinen  
schätze des ehrenwerten Hauses „Lamprecht und Sohn“  
an die Luft gebracht wurden — „selbstverständlich!“  
Ueber die Dächer schossen Schwabenscharen, wie Stahl-  
glänzende Pfeile, in den Hof herein; es wehrte ihn  
weder ein Menschenbild, noch eine fortwährende Hand-  
bewegung; denn nie klang eines der Fenster droben  
in diesem Seitenbau. Höchstens daß einmal im Jahr  
auf Stunden gelächelt wurde; dann fielen die groß-  
blumigen Gardinen wieder zusammen.

Das Haupthaus, dessen Vorderseite auf den vor-  
nehmsten Platz der Stadt hinausging, hatte der Him-  
mel und Erde genug, da brauchte man die oberen  
Zimmerstufen des stillen Seitenflügels nicht.

Die Leute sagten aber anderes. So hell und  
sonnig auch das angebaute Hinterhaus in die Luft  
stieg, es war doch der unheimliche Schauplatz einer  
fortgesetzten, gespenstigen Kampfes bis in alle Ewig-  
keit. Hatte es doch seit Anno 1795, als die schöne  
Frau Dorothea Lamprecht in dem Seitenflügel ihr  
Wohnstübchen abgeteilt hatte und da verstorben war,  
fast keinen dienstbaren Geist der Familie gegeben, der  
nicht wenigstens einmal die lange Schleppe eines weißen  
Nachthemdes durch den Korridor hätte schreien sehen.

An dem „Anwesen“ sollte ein Eideckel schuld sein.  
Justus Lamprecht, der illegitime Sohn des derzeitigen  
Hauptoberhauptes, hatte seinem sterbenden Ehe-  
weibe, der Frau Judith, feierlich zugesprochen müssen,  
daß er ihr keine Nachfolgerin geben wolle — es sei  
um ihrer zwei Knaben willen, sollte sie gesagt haben;  
im Grunde aber war es glückliche Eifersucht gewesen,  
die keine anderen den Platz an der Seite ihres zurück-  
bleibenden Ehemannes gönnte.

irreführt und voller Verdacht. Die in Trübs, über-  
raschungen und Mandoern bestehenden Methoden der Re-  
gierung untergraben das Vertrauen zu ihr. Der Nation  
sei aller Glauben genommen zu einer Zeit, zu der ihr  
Entschlossenheit und Aufrichtigkeit auf der Höhe stehen sollten.  
Man brauche Sturmwind, um die Miasmen von der Seele  
der Nation zu blasen.

## Englands Kriegsziel — Deutschlands Rechtfertigung.

Das britische Handelsamt hatte erklärt, Deutschland  
müsse nach dem Kriege seine gesamte Schlacht- und  
Handelsflotte an England ausliefern. Diese Bedingung  
sei das vornehmste englische Kriegsziel. Demgegenüber  
meint der „Manchester Guardian“, eine solche Forderung  
sei verwerflich und in Wirklichkeit nichts anderes als die  
Rechtfertigung aller deutschen Forderungen nach einer Be-  
freiung der Weltmeere von der englischen Seeherrschaft.

## Teilweise Mobilmachung in Rußland.

Gegen die Feinde der Sowjets.

Stockholm, 25. Juni.

In einem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten in  
Moskau heißt es: Es ist unmöglich, die Macht der Sowjets  
vor der Hungersnot kapitulieren zu lassen. Aus den Ge-  
bieten von Karkass, Don und Kuban werden gewaltige  
Vorräte an Lebensmitteln in den nächsten Tagen nach der  
Gegend von Moskau und weiter nördlich geliefert werden.  
Inzwischen wird der Rußland in Sibirien erstickt sein und  
die Lebensmittel, die sich unterwegs befinden, werden ihre  
Bestimmung erreicht haben.

Um diesen Plan zu verwirklichen und für immer die  
chaotischen und unfruchtbaren Bestrebungen des reaktio-  
nären Bürgertums zu brechen, greift das Volk zu folgenden  
Maßnahmen: Teilweise Mobilmachung im Volgagebiet,  
im Ural, in Sibirien und den dem Rußland benachbarten  
Gebieten, alle britischen Sowjets über eine strenge Kon-  
trolle über die Bürger aus.

um jede Verschwörung und Unruhmäßig zu unterdrücken.  
Ehemalige Offiziere, die ehrlich an der Wiederherstellung  
der sowjetischen Armee gearbeitet haben, genießen voll-  
ständige Straffreiheit und den Schutz der Sowjetbehörden.  
Verschwörungsoffiziere werden ohne Gnade hingerichtet  
werden.

## Rosaken gegen Bolschewiki.

Mit welchen Schwierigkeiten die Moskauer Regierung  
zu kämpfen hat, geht aus folgender Meldung hervor: Die  
Rosaken in Sibirien, Orenburg und den südlichen  
Steppen haben sich zusammengeschlossen, um der Flutwelle  
der Einwanderung der Bauern aus Großrußland zu be-  
gegnen. Die Versuche der Sowjet-Regierung, Getreide  
aus dem Gebiet der Rosaken zu requirieren, scheiterten  
und erhöhten die feindselige Stimmung gegen die  
Bolschewiki.

## Troßki gegen die ausländischen Militärmissionen.

Nach einem Davaßbericht hat Troßki die den Mit-  
gliedern der Militärmissionen bewilligte Bewegungsfreiheit  
auf russischem Gebiet zurückgezogen. Die Entente hat  
gegen diese Maßnahmen Widerspruch erhoben, ist indes  
in Moskau abschlägig beschieden worden.

## Der Krieg.

Englisch-französische Verluste.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1918 haben die  
Engländer an Verlusten bekanntgegeben: 1545 Offiziere,  
6185 verwundet oder vermisst, 20 516 Mannschaften  
tot, 138 569 verwundet oder vermisst. Es wird somit in  
Laufe des Mai ein Gesamtverlust von 7730 Offizieren  
und 159 085 Mannschaften gemeldet.

Da im Mai die Franzosen die Hauptlast des Kampfes  
getragen haben, so werden ihre Verluste die englischen  
noch erheblich übersteigen. Aber schon aus den englischen  
Verlustziffern geht hervor, wie nachhaltig die Schwächung  
der feindlichen Kampfkraft während unserer Offensiv-  
fortschritte.

## Wachsende Sorge in Paris.

Der politische Zustand in Frankreich ist nach Schweizer  
Berichten außerordentlich traurig. Die teilmäßig, w...

von Paris, die erschwert wird, weil die Amerikaner alle  
Bahnen für sich in Anspruch nehmen, hat der Bevölkerung  
alle Zuversicht genommen und allgemein ist man der An-  
sicht, daß die Verteidigung der Hauptstadt die letzten  
Kräfte des Landes aufzehren wird. Die dauernde Be-  
drohung von Paris, gegen das der deutsche Druck nicht  
nachläßt, hat den Geist der gesamten französischen Bevölke-  
rung so ungünstig beeinflusst, wie noch nie während des  
Krieges. Die strengen Maßregeln der Regierung, die jedes  
Wort vom Frieden mit Unerschlichkeit verfolgen, verstärkt  
dabei noch die Erbitterung. Die Pariser Blätter „Figaro“,  
„Action française“ und „Liberté“ fordern einmütig die Be-  
legung der Regierung nach der Provinz und den Abtrans-  
port der Jugend und älteren Personen aus Paris sowie  
die Verhängung des Belagerungszustandes über die Stadt.

## Die Kämpfe in Italien.

150 000 Mann italienische Verluste.

Wien, 25. Juni.

Aus dem Heeresbericht ist zu entnehmen, daß gestern  
die Gebirgsfront zwischen Asiago und der Piave wieder  
der Schauplatz heftiger Kämpfe war. Der Feind hat alles  
auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen  
zurückzuerobern. Auf Monte di Val Bella, col del Rosso,  
Monte S. Simeone, Solarolo und Monte Pertica wurde den größten  
Teil des Tages erbittert gekämpft. Die Italiener wurden  
überall zurückgeworfen. Bei San Doria konnte der  
Uferwechsel ohne Verlust von Kriegsgut durchgeführt  
werden. Seit dem 16. Juni blühte der Italiener über  
50 000 Mann an Gefangenen ein, darunter etwa  
1100 Offiziere. Die Gesamtverluste des Feindes sind —  
bei strenger Schätzung — mit 150 000 Mann zu be-  
rechnen.

## Der Rückzug über die Piave.

Von vornherein waren die neuen Maßnahmen der  
I. und II. Heeresleitung gegen Italien an maßgebender  
Stelle als drückender Vorstoß angesehen und in ihrem  
Erfolge als solcher gewertet worden. Das schwere Un-  
wetter, das tagelang über Venedig herniederging, er-  
schwerte den Nachschub an die kämpfende Front ungeheuer.  
Es ist daher ein geradezu hervorragendes Belieben für den  
glänzenden Geist und die hervorragende Haltung der  
braven österreichisch-ungarischen Truppen, daß ihre Kampfkraft  
in dieser schweren Lage nicht nur ungebrochen blieb, sondern  
daß sie trotzdem noch kämpfend von Erfolg zu Erfolg schritten.

Wenn sich jetzt unsere Verbündeten, der außerordent-  
lichen Ungunst der Verhältnisse Rechnung tragend zur teil-  
weisen Räumung des gewonnenen Geländes entschlossen,  
so bleibt das eine bestehen: Der Zweck ihres Vorstoßes  
ist vollkommen erreicht. Die Bindung und Fesselung der  
italienischen Kräfte in ganz bestimmten Frontstellen ist ein-  
getreten, nebenbei ist sogar eine ganz gehörige Schwächung  
des italienischen Heeres erfolgt. Daran vermag auch das  
Triumphgeschrei der Italiener und die von ihnen — schon  
immer geübte — Verdrehung der Tatsachen nichts zu ändern.

## Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Boottkrieg.

Bewaffnete Dampfer versenkt.

Berlin, 25. Juni. Amlich wird gemeldet: Neue U-Boote-  
Erfolge im Sperrgebiet um England: 18 000 Br.-Reg.-Ts.  
Von den versenkten Schiffen wurden drei bewaffnete  
Dampfer an der Ostküste Englands und fünf gesicherten  
Seetankern herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

## Kleine Kriegspost.

Haag, 25. Juni. Die Sinder der auf den holländischen  
Ort Kardenburg geworfenen Fliegerbomben sind ausgegraben  
worden. Sie tragen Aufschriften in englischer Sprache.

Haag, 25. Juni. Englischen Blättern zufolge ist das ganze  
Piavegelände derartig überhitzt, daß das Gebiet  
soweit das Auge reicht, einem Sumpf gleicht.

Stockholm, 25. Juni. Aus Petersburg wird gemeldet:  
Die Entente lehnte das Verlangen der Sowjetregierung auf  
Räumung der Murmanküste ab. Die Anwesenheit der  
Kriegsschiffe der Entente wäre zum Schutz der Ententetruppen  
in den russischen Häfen notwendig.

Die Firma „Lamprecht und Sohn“ hatte zu Ende  
des vorigen Jahrhunderts noch mit Leinen gehandelt,  
und die öfter wiederholte Bezeichnung „Thüringer  
Fugger“ sollte gar nicht übel auf ihr Ansehen gepaßt  
haben. — Bis unter die Dächer hinauf sollten die  
Leinenballen aufgestapelt gewesen sein, und allmählich  
waren mächtige Frachtwagen schwer beladen in die  
weite Welt hinausgeschafft.

Der Leinenhandel war längst veräußert worden  
mit einer Porzellanfabrik, die sich außerhalb der Stadt  
auf dem nahegelegenen Dorfe Dambach, befand.

Der gegenwärtige Chef des Hauses „Lamprecht und  
Sohn“ war Wittwer. Er hatte zwei Kinder, und  
Tante Sophie, die Letzte einer Seitenlinie der Fa-  
milie, führte ihm die Wirtschaft, mit fleißigen Händen  
in Zucht und Ehren und weiser Sparsamkeit.

Und die lustige Tante mit der großen Nase und  
den gescheiterten braunen Augen hielt es für den klügsten  
Einsatz ihres ganzen Lebens, eine alte Jungfer ge-  
worden zu sein, diemell auf diese Weise doch noch  
für ein Weibchen eine echte Lamprechtphysiognomie  
aus der Hausfrauenstube auf den Markt hinauszude.

Das klang nun freilich ebenso unangenehm nerven-  
berührend für das Ohr der Frau Amtsrätin, wie  
die stehende Bemerkung über das Kaiserwetter; aber  
die Frau Amtsrätin war eine sehr feine Dame, die  
zu Hofe ging, und Tante Sophie fleckte stets die  
unschuldige Miene auf, und so kam es nie zu einem  
Streit zwischen beiden.

„Amtsrätin“, die Schwiegereltern des Herrn Lamp-  
recht, wohnten im zweiten Stock des Haupthauses.  
Der alte Herr hatte sein schönes Rittergut verpachtet  
und sich zur Ruhe gesetzt; aber er hielt es in der  
Stadt nicht lange aus. Er ließ Frau und Sohn —  
seinen einzigen — oft allein und war weit mehr  
draußen in Dambach, in der Landluft, wo ihm der  
Wald und das Hasenrevier greifbar nahe lagen, und er  
in dem geräumigen, zu der Fabrik gehörigen Pa-  
villon seines Schwiegersohnes haufen konnte, so oft  
und so lange er Lust hatte. —

(Fortsetzung folgt.)



## Vom Tage.

### Deutschland und Finnland.

Berlin, 25. Juni. Heute wurden im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden der zwischen Deutschland und Finnland abgeschlossenen Verträge ausgetauscht.

### Sorowick's Rückzugsmannöver.

Genf, 25. Juni. Stark ermutigend wirkten in Paris die heutigen Nachrichten über die über Sorowick's Rückzugsmannöver vorgeführten vorbereiteten Entstellungen. Die Militärkritik muß anerkennen, daß Sorowick trotz enormer Schwierigkeiten sehr geschickt operierte. Man erwartet nunmehr Zusammenstöße in Gebirgsabschnitten.

### Aus dem italienischen Heeresbericht.

Lugano, 25. Juni. Als Ergebnis der letzten Gegenoffensive an der Glade melden die Italiener nur 4000 Gefangene — eine winzige Anzahl gegenüber den Gefangenen, die die Italiener gestern in die Welt gesetzt hatten.

### Lord George über die militärische Lage.

London, 25. Juni. Auf eine Anfrage antwortete sich Lord George über die militärische Lage wie folgt: Die Anzahl erstklassiger amerikanischer Truppen, die nach Europa übergeführt worden ist, genügt, um die Alliierten zu ermutigen und unsere Feinde zu enttäuschen. In den nächsten Monaten wird die Lage natürlich noch sehr besorgniserregend sein. Aber vom Standpunkt der Alliierten aus gesehen, verbessert sie sich nach und nach. Ohne den Anblick des Bluffs zu erwecken, kann ich doch sagen, daß die Generale der Alliierten voll Vertrauen dem Ausgang entgegensehen. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Vielleicht wird in den nächsten Stunden, ganz sicher in einigen Tagen, eine große Schlacht geliefert werden, von der der Ausgang des Ganges abhängen kann; aber die Alliierten waren niemals besser vorbereitet, den Stoß zu erwarten.

### Anarchie in Irland.

Bern, 25. Juni. Der Dubliner Berichterstatter von „Morning Post“ meldet, daß die Fälle von Unbotmäßigkeit und Auflehnung gegen die englischen Behörden in Irland neuerdings wieder stark zugenommen hätten. Im Laufe seien zwei vom Gericht kommende Polizeikonstabler am hellen Tage niedergeschossen worden. In Ballinacorney infolge der Verhaftung von zwei Jünglingen zu einem regelrechten Straßenkampf zwischen der Polizei und der Bevölkerung. In Dublin und an anderen Plätzen gehen trotz strenger Verbote die militärischen Übungen weiter.

### Sträflingsarbeit im Lager von Paris.

Bern, 25. Juni. „Progrès de la Veille“ meldet aus Paris, die Gefängnisverwaltung befaßt sich mit der Verwendung von Sträflingen zu Arbeiten im besetzten Lager von Paris. Eine Anzahl von Sträflingen, die sich freiwillig gemeldet hätten, werde unter militärischer Bewachung bei neuen Verteidigungsarbeiten beschäftigt werden.

### Lenin vor dem Sturz.

Rotterdam, 25. Juni. Holländische Blätter erfahren aus London: Hier liefen Meldungen ein aus Washington, wonach man den baldigen Sturz von Lenin erwartet. Sogar für sein Leben wird gefürchtet. In Moskau nahmen die Arbeiter eine Entscheidung an, worin sie die Forderung der Petersburger Arbeiter, die einen sofortigen Rücktritt der Sowjetregierung und die unverzügliche Einberufung der Konstituante verlangen, unterstützen.

### Eine slawische Legion in Amerika.

Rotterdam, 25. Juni. Englische Blätter melden aus New-York, daß eine slawische Legion aus in den Vereinigten Staaten wohnenden Vertretern der unterdrückten Völker Deutschlands und Österreichs gebildet werden wird. Man ist der Ansicht, daß diese Legion am besten in Russland verwendet wird, vorausgesetzt, daß man sich überhaupt für eine Intervention in Russland entscheidet. Nach Telegrammen aus Washington bringen die Alliierten bei der Regierung immer mehr darauf, die Intervention zu unterstützen.

### Ein neues japanisch-chinesisches Abkommen.

Haag, 25. Juni. Wie Reuters aus Schanghai erfährt, ist ein Abkommen Chinas mit Japan zu gut wie abgeschlossen, wonach die außerordentlich wertvollen Eisenbergwerke in Fenghoangshan bei Dongling von China in Betrieb genommen werden und die Herstellung des Stahles von Chinesen und Japanern übernommen wird. Die Japaner werden zum Betrieb der Anlagen zwanzig Millionen Yen beisteuern. Damit erhalten sie tatsächlich die Aufsicht über die gesamte Produktion der Bergwerke.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die bei den Goldankaufsstellen der Reichsbank angelieferten Goldbarren werden, wie nochmals amtlich festgestellt wird, abgeben von weniger als erhaltungsunfähig befundenen und mit Zustimmung der Einfuhrkommission öffentliche Auktionen abgegebenen Stücken, ausnahmslos eingeschmolzen und in Barrenform den Goldbeständen der Reichsbank zugeführt. Die kürzlich im Haushaltsausschuß des Reichstages aufgestellte Behauptung, daß bisweilen Schmuckstücke weiterverkauft und also nicht im Sinne der Abnehmer verwendet wurden, ist damit widerlegt.

Im Hauptauschuß des Reichstages erklärte Staatssekretär v. Rühlmann bei der Beratung des Friedensvertrages mit Rumänien, daß mit Bessarabien keine Verträge abgeschlossen worden seien. Die bessarabischen Angelegenheiten in Verhandlungen mit Rumänien wesentliche Vorteile erringen im Sinne einer lokalen Autonomie. Zu Sicherungen, Rumänien den Besitz von Bessarabien sichern zu helfen, haben wir nicht gemacht.

### Österreich-Ungarn.

Die Mehrheit der österreichischen Minister sprach im Ministerrat gegen eine Paragraf vierzehn-Regierung aus, indem sie auf die Gefahren einer Regierung ohne Parlament unter den heutigen schwierigen Verhältnissen verwies, worauf das Gesamtkabinett sein Rücktrittsgesuch einreichte. In polnischen Kreisen hofft man immer noch, daß der Kaiser das Rücktrittsgesuch Dr. v. Seidlers genehmigen werde. In übrigen versichern die Polen, daß sie bereit sind, mit den Deutschen eine Mehrheit zu bilden. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll Eisenbahnminister Bauhaus vorläufig die Leitung des Kabinetts betraut werden.

### Polen.

In dem jetzt dem polnischen Staatsrat vorgelegten Gesetzentwurf über die Wahlen zum polnischen Landtag war keine Rücksicht auf die Deutschen in Polen genommen worden. Der deutsche Generalgouverneur hat daher dem polnischen Staatsrat gegenüber betont, daß eine Ausschließung der deutschstämmigen Bevölkerung von jeder parlamentarischen Vertretung aufgehoben werden müsse. Nach der letzten Volkszählung, bei der nach der Nationalität gefragt wurde (1897), betrug die Zahl der Polen im alten Königreich nur 72 % der Gesamtbevölkerung, der

Rest besteht aus Deutschen, die wirtschaftlich einflußreich sind, und aus Juden.

### Großbritannien.

Englische Arbeitergruppen haben zum Arbeiterkongress einen Antrag auf Kündigung des Burgfriedens eingebracht, dessen Annahme der Rücktritt der Arbeitsminister aus dem Kabinett Lord Georges bewirken würde. Die Arbeitsminister haben dagegen ein Manifest erlassen, in dem sie zum weiteren Kampf gegen Deutschland aufordern. — General Smuts sagte in einer Rede, die in der Presse viel besprochen wird, einen entscheidenden Sieg inner der kriegführenden Parteien halte ich für ausgeschlossen. Wenn eine Partei völlig liegen wolle, dann müßte der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darüber würde die ganze europäische Zivilisation zugrunde gehen. Die Arbeiterpresse meint, Smuts habe dies im Einverständnis mit Lord George gesagt, der seine Niederlegung-Politik aufgegeben habe.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Juni. Dem Oberbaurat und Schlosspächter des Kaisers H. Dröner wurde der Schwarze Adlerorden und das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub verliehen.

Dresden, 25. Juni. Der König wollte gestern zu kurzem Besuch in Kiel.

Bukarest, 25. Juni. Der Vertreter des rumänischen Landwirtschaftsministeriums hat aus Deutschland 35 000 Samen, 100 000 Samen und 45 000 Säckeln gekauft. Der Ankauf von 60 000 Flugzeugen, sowie 4000 Flugzeugen steht bevor.

Warschau, 25. Juni. Anlaßlich der Eröffnung des polnischen Staatsrats brachten der Reichsstatthalter Graf Hertling sowie der österreichisch-ungarische Minister des Innern Graf Burian dem polnischen Ministerpräsidenten Steczkowski telegraphisch ihre herzlichsten Wünsche dar.

Madrid, 25. Juni. Das spanische Amtsblatt veröffentlicht ein königliches Dekret, das den 12. Oktober, den Jahrestag der Entdeckung Amerikas, für einen Nationalfeiertag erklärt.

Lugano, 25. Juni. Nach italienischen halbamtlichen Meldungen ist die diesjährige Ernte an Brotgetreide um etwa 10 % geringer als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

## Getreidepreise und Erzeugerkosten.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die vom Kriegs-Ernährungsamt vorgenommene Gesamterhebung der Getreidepreise bedeutet für die gesamte Bevölkerung zweifellos eine Verteuerung des Brotes, und es ist daher verständlich, wenn die Frage erörtert wird, ob eine solche Erhöhung tatsächlich erforderlich war. Die amtliche Erklärung des Kriegs-Ernährungsamtes wird voraussichtlich in manchen Kreisen nicht befriedigend gewürdigt werden. Es erscheint deshalb zweckmäßig, die Frage eingehend zu prüfen, ob die Erhöhung in den tatsächlich vorliegenden Verhältnissen ihre volle Begründung findet. Hierbei wird in erster Linie davon auszugehen sein, daß die ganze landwirtschaftliche Erzeugung der Menge nach im Laufe der nächsten Jahre ständig zurückgegangen ist. Abgesehen von der natürlich abnehmenden Bodenkraft sind daran die immer größer werdenden praktischen Betriebschwierigkeiten, die alle Betriebsgrößen treffen, schuld. Das Endergebnis der Abnahme der Ernte und der zunehmenden Kriegsschwernisse bzw. Betriebsverteuerungen ist naturgemäß eine Verminderung der Roh- und Reinerträge. Trotzdem wird man fragen müssen, ob diese Verminderung so groß ist, daß eine Erhöhung der Brotpreise nicht umgangen werden könnte.

Sorgfältig angestellte Ermittlungen hierüber haben aber eine so große Erhöhung der Betriebskosten ergeben, daß die Frage, ob eine Erhöhung der Getreidepreise erforderlich war, bejaht werden muß.

Die weit verbreitete Anschauung, wonach die Löhne und die übrigen Betriebskosten in der Landwirtschaft nicht so sehr gestiegen wären, wie in anderen Gewerben, ist nicht zutreffend. Die Löhne für landwirtschaftliche Arbeiter sind vielmehr laut amtlicher Nachweisung von 1914 bis 1918 um mehr als 150 % gestiegen. Die Beschaffungskosten von Arbeitspferden haben sich um 300 bis 350 %, die für Zugochsen um über 200 % erhöht. Diese Mehrkosten sind um so bedeutungsvoller, als die Leistungsfähigkeit insbesondere des Spannviehes herabgedrückt ist, daß ein viel rascherer Ertrag der verbrauchten Tiere erforderlich wird. Auch die Geräte und Maschinen haben Verteuerungen zu verzeichnen, die zwischen 150 und 500 % liegen. Hilfsstoffe sind um 200 bis 250 %, Öl um 300 bis 450 %, Riemen und anderes Leder um bis zu 1000 %, Sämereien um 200 bis 1000 % gestiegen.

Vergleicht man damit die Erhöhung der Getreidepreise, so ergibt sich, daß die Getreidepreise von 1914—1917 um 50 % und von 1916/17 auf 1917/18, also in der Zeit der stärksten Steigerung der Betriebskosten, um 20 % gestiegen sind. In derselben Zeit sind beispielsweise die Roggenpreise in Österreich um 123 %, in Ungarn um 172 %, in Norwegen um 348 % gestiegen. Der Weizenpreis hat in Deutschland eine Steigerung von 75 % erfahren, während er in England um 130 %, in Norwegen um 220 % gestiegen ist. Die Löhne ukrainischen Getreides hat den Gipfel der Getreidepreise mit rund 1000 Mark erreicht. Diese Zahlen zeigen, daß man in Deutschland die Getreidepreise bisher in einer so niedrigen Lage erhalten konnte, wie es keinem anderen Volke möglich war.

Die jetzige Erhöhung der Getreidepreise stellt demnach nur eine Anpassung an die gestiegenen Betriebskosten dar, und auch die in Aussicht genommenen Druckprämien können daran nichts ändern, da sie, wie die Erfahrungen der letzten Jahre erwiesen haben, nur zum weitaus geringsten Teil dem Erzeuger zugute kommen. Angesichts solcher Verhältnisse wird die Erhöhung der Getreidepreise in weiten Volkskreisen als das Mindestmaß der zur Aufrechterhaltung der Erzeugung erforderlichen Maßnahmen anerkannt werden.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Juni 1918.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. Res. Junn-Dillenburger, Leutnant d. Res. Gustav Jung-Reuhätte bei Straßensbach.

(Gute Butterabgabe.) Dem Theodor Theis von Seilhausen ist durch Kreisaußschuß

Beschluß eine Prämie von 30 M. für gute Butterablieferung bewilligt worden.

(Verbot der Brennessel-Verfütterung.) Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 2. Oktober 1917 dürfen Brennesseln weder verfüttert noch als Gemüße verwendet werden. Sobald die Brennesseln abgeerntet sind, unterliegen sie der Meldepflicht an das Wehstammamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10 unter der Aufschrift „Brennesselbeschlagnahme“. Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 26. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, sofern nicht noch allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind. Nähere Auskunft erteilt die Nessel-Anbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstr. 42/44.

Weglar. Bei einem nächtlichen Einbruch in das Manufakturwarengeschäft von Stern erbeuteten Diebe für 7000 Mark Anzüge; in der gleichen Nacht wurden aus dem Geschäft von Sircoulomb für mehrere tausend Mark Zigarren und Zigaretten gestohlen. Die Zigarrendiebe wurden noch im Laufe der vergangenen Woche auf dem Herborner Bahnhof verhaftet. Es handelt sich um zwei schwere Eindringler aus Bochum.

Vom Besterwald. Der Kontrollgendarmerie-Unterschiedler Kurz, der vor kurzem auf der Station Seifen unter die Räder eines fahrenden Zuges kam, ist diesen Verletzungen im Krankenhaus in Dierdorf erlegen.

Marburg. Im hiesigen Landratsamt sind bisher bereits mehr als fünf Zentner Frauenhaare abgeliefert worden.

Battenberg. Unter Führung des Geheimen Oberbaurats Radloff-Wiesbaden bereiste im Auftrag der Behörden eine Kommission, bestehend aus dem Bezirkskonservator Geheimrat Luthmer-Frankfurt, Kirchenbaurat Hofmann-Herborn und einem Regierungsbaumeister, den Amtsbezirk Battenberg, um mit den einzelnen Gemeinden über die zweckmäßige Anlage und Ausgestaltung der Kriegergräbstätten und Ehrenhaine zu beraten. In der Regel wurden beschaufliche Plätze und Sammelplätze, wie Kirchplätze und Friedhöfe, für zweckdienlich befunden. Während man über die Zweckmäßigkeit der Sache einmütig war, herrschte hier und da über den Zeitpunkt für die Errichtung der Anlagen geteilte Meinung.

Frankfurt a. M. Am Sonntag wurde im Hauptbahnhof ein Mann verhaftet, der, nachdem die Fahrkartenscheine geschlossen waren, einen schwingenden Handel mit Fahrkarten trieb, wodurch es Reisenden, die keine Karten mehr erhalten konnten, ermöglicht war, noch den Zug zu erreichen. Für jede Karte ließ sich der fündige Mann außer dem wirklichen Preise noch ein Aufgeld von 3 Mark bezahlen.

Die Sammlung zum Wiederaufbau des durch den Krieg geschädigten Frankfurter Handelswerks erbrachte bisher 500 000 Mark.

Rauenheim i. T. Die Versteigerung der Kirchengüter an der Kreisstraße brachte bisher nicht erlebte Preise. Für den Behang eines mittleren Baumes wurden z. B. 165 Mark bezahlt, und den sicherte sich kein Kriegsgewinnler, sondern die Frau des Schaffhirs.

Bonn. Das Außerordentliche Kriegsgericht beim Landgericht Bonn verhandelte in Blankenberg a. d. Sieg, nahe dem Tatort, gegen den 45 Jahre alten Elektromonteur Heinrich Beyer aus Halger bei Dillenburg (später in Herborn wohnhaft). Beyer war zusammen mit einem anderen Spähbuben Ende Mai nachts in einen eingezäunten Weideplatz eingedrungen, um Vieh zu stehlen. Die Diebe wurden von dem Besitzer der Weide und seinem Bruder überrascht und verfolgt. Beyer gab aus dem Hinterhalt drei Revolverkugeln ab und tötete damit den Bruder des Besitzers Albert Püh. Der Angeklagte, der bereits 23 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht hat, wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Wärzburg. Mit Unterstützung der Eisenbahnbeförderung erstritten zahlreiche Kirchenhamster einen glatten Sieg über einen amtlichen Kirchenkontrollleur. Auf der Heimreise von mehreren Kirchenorten sollten die Hamster im Zuge einem Kontrollleur die Körbe öffnen und die Kirchen herausgeben. Das ließ sich aber die Bahnbehörde nicht gefallen und erklärte, daß die Polizeigewalt in den Eisenbahnzügen von ihr selbst ausgeübt würde und wies den Mann kurzerhand aus dem Zuge, natürlich zur größten und reinsten Freude der Hamster, die jetzt ihre Beute ungehindert nach Hause bringen konnten.

Aus Thüringen. Ein tragisches Geschick traf, wie der „Thür. Volksbote“ erzählt, die Familie des aus E. stammenden Lehrers H. Vetterer rüfte zu Kriegsbeginn in das Feld und wurde amtlich als gefallen gemeldet. Die Leiche wurde überführt und ein prachtvolles Denkmal schmückte die Grabstätte, an der die junge Witwe oft trauernd weinte. Die Frau hat sich jedoch wieder verheiratet. Da traf dieser Tage die Kunde ein, H. befand sich auf der Rückkehr. Er ist nicht gefallen, sondern in Gefangenschaft gewesen, und seine Briefe sind bisher nie hierher gelangt. Den entsetzten Seelenzustand dieser Familie kann man sich denken. — Wer mag die Leiche sein, die im Grabe ruht?

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

26. Juni 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich der Scarpe griff der Engländer gestern früh mit mehreren Kompanien in breiten Abschnitten



an, bei Feuchy und Neuville-Sitasse wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen; in den Nachbarabschnitten scheiterten seine Vorstöße in unserem Feuer. Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach stieß der Feind zu starken Erkundungen vor, er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz**  
Zwischen Abre und Marne zeitweilig auflebende Gefechtsaktivität. Besilich der Dife erbeuteten wir in Vorfeldkämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht**  
Nördlich vom Rhein-Marne-Kanal brach bairische Landwehr in die französischen Stellungen nordwestlich von Bures ein und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. Juni östlich von Soissons bis zur Aisne zu Bombenabwürfen vordrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Hesselballons zum Absturz gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 33., 34. und 35., Leutnant Kirck sein 27., Leutnant Rumeu seinen 24., Leutnant Beltjen seinen 23., Leutnant Billik seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Die Kühlmannreden.

Berlin, 26. Juni. (M.) Zu den Auslassungen von Herrn von Kühlmann im Reichstage nehmen die Berliner Blätter wie folgt Stellung:

Die „Deutsche Zeitung“ stellt lakonisch fest: Das Sterbensglöcklein läutet! Es bedarf keiner Erläuterung weiter, wem es gilt. Er ist nicht zu halten. Spätestens gestern vormittag muß Herr von Kühlmann dem Kaiser sein Entlassungsgesuch eingereicht haben, wenn er es bis dahin aufgeschoben haben sollte.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Leider werden die patriotischen Worte, die gestern in Abwehr gegen den lauen Herrn von Kühlmann gesprochen wurden, auch im Auslande nicht den Eindruck der Schwäche betreffen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Es hat kaum im Interesse Kühlmanns gelegen, daß der Abg. Raumann glaubte, ihm beispringen zu sollen, indem er das aus der ersten Rede in Schutz zu nehmen suchte, was der Staatssekretär selbst in seiner zweiten bereits aufgegeben hatte.

In der „Post“ heißt es: Die einfachste Lösung wäre der sofortige Rücktritt Herrn von Kühlmanns gewesen. Die Regierung hat jedoch einen anderen zäheren Weg gewählt.

Die „Tägliche Rundschau“ faßt ihren Eindruck wie folgt zusammen: Wie lange Herr von Kühlmann noch Staatssekretär heißen mag, Führer der Nation ist er seit gestern nicht mehr. Das Bewußtsein der Nation hat ihn jedes Ansehens entsetzt.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Es waren kluge Worte, die Graf Hertling sprach und sie waren geeignet, den ungünstigen Eindruck der ersten Kühlmannrede in unserem Volke und darüber hinaus im Lager unserer Feinde zu vertuschen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt: Nach den Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die unfreundliche Aufnahme, welche die Rede des Herrn von Kühlmann in weiten Kreisen gefunden hat, in seinen Ausführungen keinen Anhalt findet.

Der „Vokal Anzeiger“ sagt: Der Verlauf der Debatte spricht nicht dafür, daß sich viele zu einem günstigeren Urteil haben belehren lassen. Der erste peinliche Eindruck bleibt selbst, wenn die gefährlichen Worte sich als Mißverständnis herausstellen.

Die „Bosfische Zeitung“ betont: Was Staatssekretär von Kühlmann den Erklärungen des Regierungshauptes aus eigenem hinzufügte, war nicht geeignet, das Vertrauen des Reichstags wieder herzustellen. Offenbar teilt der Reichstag die Sehnsucht der großen Masse nach einem politischen Führer, dem sie ebenso bedingungslos zu vertrauen berechnigt ist, wie den Männern, die unsere Heere zum Siege führen.

Im „Berliner Tageblatt“ endlich heißt es: Die Seele des Herrn von Kühlmann krankt und das ist das Schlimmste an Zwiespältigkeit. Sie schwankt zwischen dem „ich möchte“ und dem „ich kann nicht“; oder vielmehr: sie möchte vielleicht gern, und kann leider nicht.

#### Scharfe Regierungsoption gegen pazifistische Agitationen.

Genf, 25. Juni. (M.) Die Lhoner Blätter melden aus London: Die Regierung plane eine scharfe Option gegen die Agitation der Gruppe Landsdowne-Haldane, deren Parteigänger eine verstärkte pazifistische Agitation treiben.

#### Ein holländischer Rückzug?

Haag, 26. Juni. (M.) Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ aus London erfährt, hat die britische Regierung den holländischen Gesandten mitgeteilt, daß sie den Geleitzug nach niederländisch-Indien als eine

gegen sie gerichtete Kundgebung betrachte und daß sie eine Wiederholung dieses Mannövers nicht wünsche. Die holländische Regierung scheint vor der englischen Trohng den Rückzug angetreten zu haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

#### Anzeigen.

##### Futtersäcke betr.

Um beschleunigte Ablieferung der leeren Futtersäcke von Hafer, Melasse, Strohkraut u. a. wird dringend ersucht. Säcke, die nicht zur Abgabe kommen, werden später mit einem erhöhten Betrag in Rechnung gestellt.

Herborn, den 26. Juni 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.  
Rückert.

##### Milchversorgung.

Am Freitag, den 28. ds. Mts. Ausgabe der neuen Milchbezugscheine auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses.

Vormittags von 9—12 Uhr an die Versorgungsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A bis E.

Nachmittags von 3—5 Uhr an die Versorgungsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben F bis J.

An Kinder werden keine Bezugscheine abgegeben.

Sämtliche alten Milchbezugscheine müssen spätestens am Dienstag, den 2. Juli auf dem Rathaus abgegeben werden. Von Montag, den 1. Juli ds. Js. ab sind nur noch die neuen braunen Milchbezugscheine gültig.

Herborn, den 26. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

##### Rückwanderer usw. aus Rußland.

Da es sich herausgestellt hat, daß die ursprünglich in Aussicht genommenen 23 bzw. 17 tägige Quarantäne für alle aus dem ehemals russischen Reich nach Deutschland kommenden Zivilgefangenen, Rückwanderer deutscher Abstammung und Arbeiter nicht durchführbar ist, ist an ihre Stelle eine 10 tägige Beobachtung angeordnet worden, während deren für eine mehrfache gründliche Entlausung der Betroffenen Sorge getragen wird; ergänzt soll diese Maßnahme durch eine ärztliche Untersuchung beim Grenzübergang nach Deutschland werden. Durch diese vereinfachte Maßnahme ist die Gefahr einer Einschleppung von Seuchen, besonders von Fleckfieber, nach Deutschland größer geworden. Um ihr nach Möglichkeit zu begegnen, weise ich darauf hin, daß alle aus dem ehemals zu Rußland gehörenden Gebieten eintreffenden Zivilgefangenen (Auslandslüftlinge), Rückwanderer und Arbeiter alsbald nach ihrer Ankunft am Bestimmungsort ärztlich auf das Vorhandensein von Infektionskrankheiten, besonders Cholera, Pocken und Fleckfieber, sowie auf die Anwesenheit von Läusen untersucht und wenn nötig gegen Pocken geimpft und entlausen werden, daß sie ferner noch drei Wochen unter Beobachtung gestellt und während dieser Zeit in längstens 8 tägigen Zwischenräumen von einem Arzt auf ihren Gesundheitszustand geprüft werden. Auch ist sämtlichen Arbeitgebern dringend ans Herz zu legen, daß sie bei allen Erkrankungen aus dem ehemals russischen Reich stammenden Arbeiter (auch solchen, die zunächst nicht den Verdacht von Fleckfieber begründen) sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und auch ihrerseits den Arzt bitten, besonders auf das Vorhandensein von Fleckfieber seine Aufmerksamkeit zu richten.

Dillenburg, den 13. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 18. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister wurde heute bei dem landwirtschaftlichen Konsum-Verein eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Frieddorf eingetragen: Der Landmann Theodor Kompf ist aus dem Vorstand ausgeschieden. An dessen Stelle ist der Landmann Reinhard Thomas in den Vorstand gewählt. — Der § 37 Abs. 2 der Statuten ist wie folgt geändert: Als Bekanntmachungsorgan der Genossenschaft wird das Rasenauische Genossenschaftsblatt zu Wiesbaden bestimmt. Bei etwaigem Eingehen dieses Blattes tritt der „Deutsche Reichsanzeiger“ zunächst an dessen Stelle. Beschluß der Generalversammlung vom 12. Mai 1918.

Herborn, den 17. Juni 1918.

Königliches Amtsgericht.

Bitte verlangen Sie Offerte in

#### „Nitraginkompost“

vorzüglich bewährt bei allen Feld- und Gartenfrüchten, auf Wiesen usw. sowie in Stalldüngesatz. Hauptbestandteile: Stickstoff, Phosphor, Kalium, Düngemittel usw. von der Firma

Wilh. Rundersdorf, Düsseldorf 102,

Düngemittelfabrik u. Großhandlung. Telef. 2149 u. 1260

#### Eidliche, weibliche Hilfskraft,

die schon auf einem Büro tätig war, schnell und sicher arbeitet, sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an die

Landesbankstelle Herborn.

## Gastspiel der Frankfurter Schauspieler-Vereinigung.

Sonntag, den 30. Juni 1918

Herborn, im Saale des Gasthofs zum Deutschen Haus (Wilhelm Heuser) abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Saalöffnung 8 Uhr Saalöffnung 8 Uhr

## Der Herr Senator

Schwank in 3 Akten von Schönhagen und Kadelberg

#### Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: Sperrst. M. 1.70, 1. Platz M. 1.20, 2. Platz M. 0.90.

An der Abendkasse: Sperrst. M. 1.90, 1. Platz M. 1.40, 2. Platz M. 1.00.

Vorverkauf: bei F. W. Schellenberg, Buch- u. Kunsthandlung, Hauptstr. 78 und im Deutschen Haus.

## Arbeiter

gelernte und ungelernte, auch jugendliche, für unsere verschiedenen Betriebe, stellen laufend ein

W. Ernst Haas & Sohn,

Neuhofnungshütte bei Sinn.

## Maurer, Zimmerleute, Bauhandwerker, ungel. Arbeiter

für kriegswichtige Bauten in Bielefeld zu sofort gesucht.

Betonbaugesellschaft Giessen,

Marburgerstraße 14.

Wir suchen noch eine weitere Anzahl jugendliche

## Arbeiter und Arbeiterinnen

für unsere Steinfabrik und Sandtrodenanlage.

Haigerer Hütte, A. G., Haiger, Mskr.

#### Erfahrener

## Maschinist

für Dampflokomobile gesucht.

H. C. Wurmstadt,

Salzsteinbruch Erdbach, Rüstungsbetrieb.

#### Suche für sofort ein Dienstmädchen.

Angenehme Stellung. Karl Schneider, Gastwirt Rainfur bei Frankfurt „Deutsches Haus“. Tel. Am. Offenbach 1880.

#### Nejtes Wiesenben

kann auf meiner Trockenanlage schnell getrocknet werden. Dörreibetrieb Herborn, Inh. W. B. Jahn.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unser liebes Pflegekind

## Robert

nach kurzem Kranksein in der Klinik in Giessen gestorben ist.

Familie Hübschmann.

#### Gesangverein „Eintracht“ Arborm.



Heldenkämpfer, o wie haben Sie so fern die begraben, Unerschrocken deinen Lieben, Welche trauernd hier gelieben, Ruhe sanft nun und wir wollen Treu erfüllen, was wir sollen: Dein Gedächtnis ewig ehren, Will uns auch das Leid verzehren.

Am 11. Juni starb auf dem Felde der Ehre im Westen unser liebenswertes Mitglied

## Musketier Otto Konrad

6. Komp., Res.-Inf.-Reg. 250 im Alter von 23 Jahren.

Wieder mussten wir einen unserer Besten fürs Vaterland opfern, nie werden wir seiner vergessen. Der Vorstand.